

nis an der Spitze wie zu Beginn der einzelnen Kapitel versehen, verliert das Buch des geist- und kenntnisreichen Dogmatikers bei aller Wahrung der theoretischen, historischen und quellenmäßigen Gesetze niemals den Sinn fürs Leben. Im 1. Kap. behandelt er als biblische Grundlage Jesus Christus und die ärztliche Mission (§ 1 Jesus im Verhältnis zum Leibesleben und zur Krankheit, § 2 seine Heiltätigkeit als solche, § 3 Ziele und Wirkungen seiner Wunderheilungen, § 4 die Sendung der Christen an die Kranken, womit mißverständlich die Aussendung der Apostel und Jünger zu den Heilungen gemeint ist). Das 2. Kap. versucht oder skizziert eine notwendigerweise recht fragmentarische Geschichte der ärztlichen Mission (§ 1 im Altertum und Mittelalter vorab an der Hand Harnacks, § 2 im Entdeckungszeitalter auf Grund eines Aufsatzes von P. Kilger über die ostafrikanischen Missionsheilansätze und des missionsmedizinischen Schrifttums nach der Bibl. Miss., § 3 in neuester Zeit auf protestantischer wie katholischer Seite, in der Heimat wie den verschiedenen Missionsfeldern). Als 3. Kap. folgt einerseits der Begriff (§ 1), anderseits die Begründung der ärztlichen Mission, zugleich als Ziel und Ergebnis derselben (§ 2 Abwehr und Heilung gesundheitlicher Schäden im leiblichen und seelischen Leben als Zweck der ärztlichen Mission, § 3 ihr Motiv und Ziel das übernatürliche Heil der Nicht- und Neuchristen, § 4 ihr Beweggrund und Ergebnis, Schaffung und Vollendung christlicher Gemeinschaften, § 5 Ziel und Frucht, die natürliche und übernatürliche Vollendung des missionsärztlichen Personals, § 6 Bedeutung für das profane Kulturleben wissenschaftlich wie praktisch, § 7 Erfüllung eines göttlichen Liebesgebots und Verherrlichung Gottes als letztes Ziel). Im 4. Kap. figuriert zunächst das Subjekt (§ 1 mittelbare und § 2 unmittelbare Träger, § 3 missionsärztlicher Beruf, § 4 Jesus Christus als letzter Träger) und dann das Objekt der ärztlichen Mission (§ 5). Das 5. Kap. widmet sich der missionsärztlichen Methode (§ 1 als Gesunden- und Krankenfürsorge schlechthin, § 2 Wert und Nutzbarmachung für die Mission oder Bekehrung selbst, § 3 allgemeine taktische Richtlinien). Auch auf die Finanzierung der ärztlichen Mission wird im 6. Kap. eingegangen (§ 1 für die missionsärztlichen Institutionen und Ausbildung, § 2 für die eigentliche missionsärztliche Tätigkeit draußen), dabei mit dem Wunsch oder Ideal, daß die Missionsmediziner selbst für ihre Kosten aufkommen und auch einheimische Missionsärzte in Instituten des Missionsfelds herangezogen werden möchten. Sehr schön schließt das 7. Kap. mit der Lebensgestaltung des missionsärztlichen Personals ab (§ 1 medizinische, missionarische und allgemeine Ausbildung der Missionsärzte und Krankenpfleger, § 2 Berufung, Ausstattung und Aussendung derselben, § 3 hauptberufliche missionsärztliche Träger in ihren Beziehungen zu Gott, § 4 persönliche Lebensform der missionsärztlichen Träger, § 5 in der Einstellung zur Ehe und Familie, § 6 zu Missionaren und Missionsoberen, § 7 zur einheimischen Bevölkerung, § 8 gegenseitiges Verhältnis zu anderen Ärzten oder Pflegern, § 9 Stellungnahme zur weltlichen Behörde). Den Schluß des Ganzen bildet ein von den Würzburger Theologen angefertigtes Personen-, Orts- und Sachverzeichnis (mit manchen Fehlern, z. B. Schreiber für „Schreiber dieses“). Eine Reihe gut ausgewählter, aufkommener und reproduzierter Illustrationen veranschaulicht das Dargebotene.

Krämer, Inseln um Truk. I. Halbband: Lukunór-Inseln und Namoluk; Losap und Nama; Lémárafat, Namonuito oder Onóum; Pollap-Támatam. Quart. XVII u. 291 S. mit 118 Abb. im Text, 3 farbigen und 24 einfachen Lichtdrucktafeln und 19 Karten und Plänen. 1935. Verlag Friedrichsen, de Gruyter & Co. m. b. H. Hamburg I. Preis geh. 75 RM.

Sarfert-Damm, Inseln um Truk. II. Halbband: Polowat, Hok und Satowal. Quart. XXIII u. 288 S. mit 279 Abb. (einschließlich 2 Karten und 2 Dorfplänen) im Text und 29 Tafeln. 1935. Verlag wie oben. Preis geh. 70 RM.

Bei den vorliegenden Bänden handelt es sich um weitere Ergebnisse der Südsee-Expedition aus den Jahren 1908—1910, die von dem hamburgischen

Professor Dr. Thilenius herausgegeben werden. Die vorliegenden Halbbände sind wohl die letzten Mitteilungen der Hamburger Südsee-Expedition. Gerade weil uns diese idyllischen Inseln und Inselchen der früher deutschen Karolinen durch den Krieg von fremder Macht entrissen wurden, sind diese reichhaltigen Mitteilungen besonders wertvoll. Jedenfalls steckt in den beiden prächtigen, mit vielen Bildern und Zeichnungen versehenen Teilbänden außerordentlich viel Arbeit, Fleiß und Sachkenntnis. Man ist um so mehr erstaunt über die Fülle des Materials und der bis ins Kleinste gehenden Bearbeitung, wenn man bedenkt, daß den Forschern verhältnismäßig kurze Zeit für diese vielen kleinen Inseln zur Verfügung stand. Dr. Krämer, der Bearbeiter des I. Halbbandes, hat sicher recht, wenn er meint, daß die Rettung der karolinischen Kulturen durch die Hamburger Expedition noch in letzter Stunde gelungen ist. Von japanischen Forschungsarbeiten ist bis heute noch nichts bekannt. Wohl aber ist durch die Art und Weise der japanischen Kolonisation schon in kurzer Zeit vieles von der alten, ursprünglichen Kultur verlorengegangen.

Der erste, von Dr. Krämer bearbeitete Halbband bietet eine nach sechs Gruppen getrennte Darstellung von Inseln der östlichen Karolinen: Mortlock-Inseln, Oroluk, Losap, Nama, Lemarafat, Olol und Pupal-Inseln. Eingehend werden beschrieben an Hand bester Quellen und der einschlägigen Literatur: die anthropologischen und demographischen Verhältnisse, ferner die stoffliche Kultur, die soziale Schichtung unter den Stämmen, Kriegsbräuche und politische Organisationen, sodann die mehr als primitiven wirtschaftlichen Verhältnisse, die nautischen und naviatischen Kenntnisse der Eingeborenen, endliche Feste, Tänze und Gesänge sowie Religion und Brauchtum. Bei der ziemlichen Verschlossenheit der Eingeborenen auf den Trukinseln konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß gerade die religiöse Denk- und Handlungsweise der Insulaner nur spärlich erfaßt und nicht immer richtig aufgefaßt werden konnte. — Die Bemerkung des Bearbeiters im Vorwort, daß Truk am 11. Oktober 1914 von den Engländern besetzt sei, dürfte wohl nicht stimmen, da es japanische Kriegsschiffe waren, die am 11. Oktober die Trukinseln belagerten und am 12. Oktober 1914 die japanische Hoheitsflagge ohne deutschen Widerstand auf der Hauptinsel Toloas hiszten. Der auf Seite 14 erwähnte Johann Ahlers aus Bremen ist 1915 in Truk auf der Insel Param gestorben.

Im 2. Halbband, für den Dr. Damm und Dr. Sarfert verantwortlich zeichnen, werden drei Atolle der Zentralkarolinen: Polowat, Hok und Satowal, bearbeitet. Dieser Band zeichnet sich ganz hervorragend durch seine Abbildungen und sehr instruktiv wirkenden Tafeln aus, die einen guten Einblick in die für uns so fernliegende und fremdartig wirkende Kultur der deutschen Südsee gewähren.

Die Verfasser führen durch übersichtliche Darstellung ein in die originelle Körperpflege, Kleidung, Trachten und Schmuckgegenstände der Eingeborenen. Man wird in großen Gesichtspunkten belehrt über die Nahrungsgewinnung (besonders durch Feldbau und Fischerei), über die Technik, soweit man bei diesen Naturvölkern das Wort gebrauchen darf, ferner eingehend über Handel, Kanubau und nautische Kenntnisse der Insulaner. Auch Siedlung und Sippenwesen, Organisation von Familie und Staat und religiöse Denkart werden beschrieben, schließlich noch eine Darstellung der inneren und äußeren Geschichte versucht. Die geistige Kultur der Eingeborenen konnte freilich auch hier wegen der Kürze der Zeit und wegen empfindlichen Mangels an passenden Dolmetschern nur sehr oberflächlich erfaßt und dargeboten werden. Einen eigenen Reiz üben die Forschungsergebnisse auf den Inseln um Polowat auf den Leser aus, besonders wegen der geschilderten Unberührtheit und „Wildheit“ der dortigen Insulaner und deren geradezu fraprierenden Kenntnisse in der Nautik oder, um mit Dr. Sarfert zu sprechen, in der Hochseeschiffahrtskunst. Als Missionar, der jahrelang unter den Trukeingeborenen wirken durfte, kann ich diese Beobachtungen des Verfassers voll und ganz bestätigen. Für Uneingeweihte grenzt es beinahe ans Unbegreifliche, wie sich diese Eingeborenen ohne nautische Instrumente auf dem weiten und offenen Meere zurechtfinden und selbst weitentfernte Ziele mit ihren leichtgebauten Kanus sicher erreichen. Diese Sicherheit gründet sich hauptsächlich auf der

in diesem Kapitel ausführlich geschilderten Kenntnis der Sterne und Strömungen. Einzelnen Männern ist sogar die hervorragende Gabe eigen, den Rückprall der an einer Insel sich brechenden Brandung oder Düning auf 50 bis 60 Seemeilen zu erkennen und danach die Richtung und Entfernung des betreffenden Landes zu bestimmen. Daß die Erforschung der nautischen Kenntnisse so gut gelungen ist, hängt zum großen Teil auch von dem deutschen Dolmetscher Kobelt ab, der das Kapitän-Patent für „kleine Fahrt“ hatte und für dieses Wissensgebiet auch persönliches Interesse besaß. Es zeigt sich aber auch hier recht deutlich, wieviel bei solchen Forschungs Expeditionen von einem guten, zuverlässigen Dolmetscher abhängt, wie ja von den Verfassern in beiden Bänden verschiedentlich selber angedeutet wird. — Zu Unrecht dürfte im zweiten Band wohl behauptet werden: „Abtreibungen bei den Insulanern seien unbekannt.“ Sie sind leider, trotz der ausgesprochenen Kinderliebe der Eingeborenen, bei körperlich noch nicht ausgewachsenen Frauen direkt Regel. Das mußte sogar Kobelt in seinen alten Tagen an seiner jungen Frau, einer Königstochter, erfahren.

Alles in allem beanspruchen die beiden angeführten Forschungsbände größte Anerkennung und reichstes Interesse. Möchte es nicht bloß ein unerfüllter Traum bleiben, daß eine neue Aera diese herrlichen Kleinodien der Südsee wieder unter die Hoheit unseres Vaterlandes brächte, zum Lohne für die treue Arbeit unserer Südseeforscher und Missionare.

P. Ignatius Ruppert O. M. Cap. (ehem. Trukmissionar).

Kleinere Besprechungen (deutsche Missionsliteratur).

Der Paderborner Kirchenhistoriker Prof. Dr. Herte behandelt in erweiterter Fassung seines Vortrags an der dortigen Akademie und seines Aufsatzes in der dortigen Zeitschrift (Theologie und Glaube 1935, 1ff.) Die Begegnung des Germanentums mit dem Christentum zur Richtigstellung des neuheidnischen Haß- und Zerrbilds von der Christianisierung der Germanen (86 S. Bonifatius-Druckerei 1935, Pr. 1,80 Mk.). Im 1. Teil wird der äußere Verlauf der Germanenmission vorab auf Grund von Hauck und Schubert (bei den Westgoten, Franken, Angelsachen, Alemannen und besonders den Sachsen, dann in den nordischen Reichen Dänemark, Norwegen, Island und Schweden), im 2. Abschnitt der innere Bekehrungsprozeß der Germanen an Hand der antiken, christlichen und heidnischen Quellen mit den Übertrittsmotiven und Missionsmethoden auf dem Hintergrund der altgermanischen Religion (mit ihren Göttern, Opfern usw.) geschildert. Dort geht das Ergebnis dahin, daß die Bekehrung der Germanen zum Christentum bei allen gewalttätigen Begleiterscheinungen, vorab in der Sachsenmission (u. a. des als historisch erwiesenen Blutbads von Verden), größtenteils eine aufrichtige und freiwillige war; hier, daß die Geschöpflichkeit der Götter und Zeitlichkeit der Welt, die Jenseitshoffnung und Erlösung, besonders aber die Predigt und Vorstellung vom allmächtigen Christ als Welterschöpfer neben vielen äußeren Gründen für den Sieg des Christentums den Ausschlag gab, namentlich erleichtert durch das Entgegenkommen der Missionare für die völkische Eigenart und den hohen sittlichen Stand des germanischen Objekts, so daß die nächste Folge dieses Zusammenstoßes beider Weltanschauungen freilich eine furchtbare Degeneration war, die indes nachträglich durch die Kirche überwunden wurde. All dies ist mit Hilfe zum Teil sehr entlegener Quellen und Untersuchungen überzeugend dargetan worden, wobei im Interesse größerer Vollständigkeit nur zu bedauern ist, daß unsere missionsgeschichtliche Literatur fast ganz übergangen blieb (sowohl meine Missionsgeschichte als auch unser Fachorgan z. B. über die frühgermanische Missionsmethode, wie selbst unsere monographischen „Studien“, da jene von Wiedemann über die Sachsenbekehrung nur einmal und Jung-Diefenbach zur Friesenmission überhaupt nicht benützt oder angeführt wird).

Mit der bei ihm gewohnten Akribie, Quellenmäßigkeit und Darstellungsgabe auch für spröde Materien bespricht unser P. Laurentius Kilger im Gutenberg-Jahrbuch 1935 (Sonderabzug S. 257—264) Die ersten afrika-